



# ZEIDNER GRUSS

HEIMATBRIEF DER  
 >ZEIDNER NACHBARSCHAFT<

11. Jahr

Heidelberg, Im Advent 1964

Nummer 21

## Wo ist Heimat?

Von Prof. Dr. Walter Biemel, Aachen

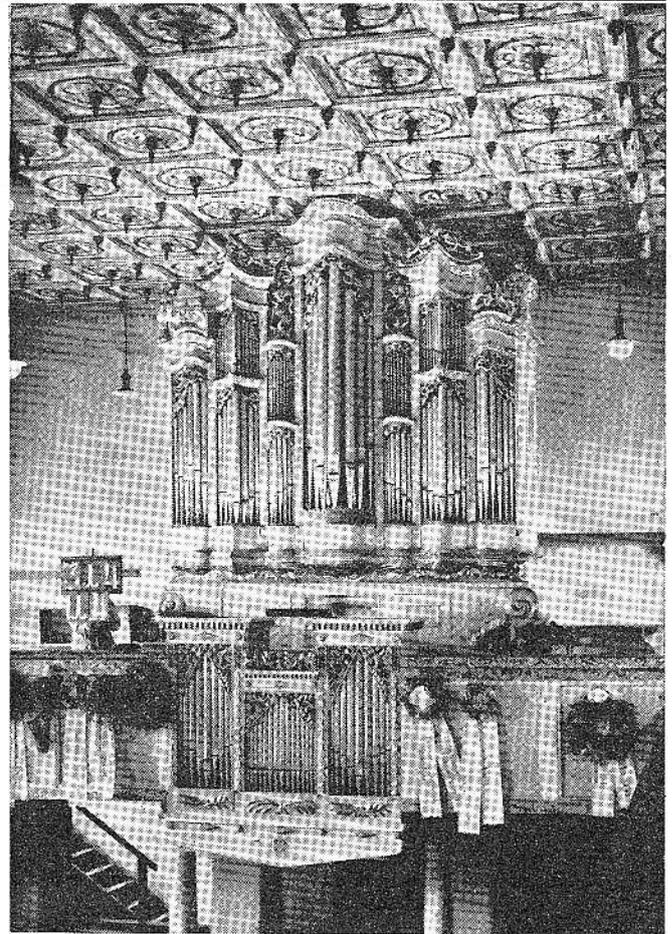
Die folgenden Gedanken hat der Verfasser vor einem Jahr auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Berlin mit Siebenbürger Sachsen vorgetragen. Wir bringen hier zunächst den 1. Teil des Vortrages und werden in der nächsten Nummer des ZEIDNER GRUSSES mit den Ausführungen Professor Biemels, ob man eine zweite Heimat gewinnen kann, fortsetzen. Wegen des Umfangs war es nicht möglich den ganzen Vortrag in einer Ausgabe des Blattes abzudrucken.

„Das nächste ist uns das Fernste“ — dieser paradox klingende Ausspruch erweist seine Gültigkeit, wenn wir den Versuch wagen, eine Analyse durchzuführen, die uns selbst betrifft, uns Siebenbürger Sachsen, die wir nicht mehr in der alten Heimat leben, sondern in unserem Mutterland Deutschland. Es geht hierbei um uns selbst, müßte also sehr einfach sein, so eine Analyse durchzuführen. Die Probleme, die aufgeworfen werden, sind von uns unmittelbar gelebt. Man könnte also meinen, es genüge einfach die Augen aufzumachen und zu sehen, was da vorgeht, um es dann ganz schlicht zu beschreiben.

Aber es ist etwas anderes, eine Situation zu leben, in ihr zu stehen und sich thematisch darüber Rechenschaft zu geben, also darüber zu reflektieren, um auf Grund dieser Reflektion auseinanderzulegen, was da eigentlich vorgeht. Nehmen wir ein ganz einfaches Beispiel. Jeder von uns hat wohl eine Situation durchgemacht, in der er von der Angst gepackt wurde, in der ihn diese Stimmung so gefangenhielt, daß er ihr ganz ausgeliefert war. Wenn aber nun analysiert werden soll, was da eigentlich geschieht, in diesem merkwürdigen Zustand, dann stoßen wir auf lauter Schwierigkeiten.

Noch auffallender ist aber, daß eine Analyse dessen, was unter Heimat verstanden wird, erst recht spärlich vertreten ist. Das Wort ist uns so nahe, daß jeder es kennt, daß es jedem bekannt ist. Allerdings fällt uns auch die Hegelsche Bemerkung ein, daß das Bekannte, darum, weil es bekannt ist, keineswegs schon erkannt ist. Sobald wir nämlich etwas nachbohren und fragen: Was ist Heimat? Und dann weiter: Wie gibt es so etwas wie den Gewinn und den Verlust der Heimat? Dann fällt uns die Antwort keineswegs in den Schoß. Wir beginnen vielmehr zu stottern. Ohne — sei es auch nur ansatzhafte — Klärung dieser Fragen, können wir keinen Schritt weiterkommen bei dem Versuch, unsere, also der Siebenbürger Sachsen, Situation zu verstehen. Bescheidener gesprochen, zu sehen, welche Probleme sich für uns stellen und inwiefern unsere Situation verschieden ist von derjenigen der übrigen Deutschen, die wir Siebenbürger Deutschen die Reichsdeutschen zu nennen pflegten.

Wir gehören zu der großen Gruppe von Menschen (sie ist keineswegs auf Deutschland beschränkt), die die Heimat verloren haben. Wenn wir uns nicht der Mühe unterziehen, die oben genannten Fragen zu stellen, dann bleibt auch die Benennung: Heimat-los, eine nichtssagende Bezeichnung. Gewiß, es gibt Kennzeichen, die sofort auffallen. Der Heimat-lose ist seines Besitzes verlustig geworden. Haus, Hof, oft jahrhundertealten überlieferten Besitz mußte er aufgeben. Es ist dankenswert und wir sollten es



Die Orgel in der evangelischen Kirche in Zeiden

Ihre ältesten Teile hatte die Gemeinde im Jahre 1709 aus dem Privatbesitz der Familie des Sachsenkomes Sachs von Harteneck gekauft. Im Kirchenprotokoll steht darüber, von Pfarrer Joh. Drauth geschrieben: „Anno 1709 bin ich den 28. April in die Hermannstadt mit Schapper Daniel, Geschworenen in Zeyden, verreiset, und in die Zeydner Kirche das schöne Orgelwerk von der Frau Sachsin gekauft pro fl. 360 und ehrlich bezahlt, welches auch Gottlob unverletzt den 6. May in Zeyden ist angekommen, und in unsere Zeydner Kirche verordnet, allwo es zu Gottes Ehren nun gebraucht wird. Gott behüte für Feuer und Feinden und erhalt es zu seiner heiligen Ehre. Zu diesem Werk haben unsere Zeydner gegeben ein jeglicher nach seinem Belieben, weil es aber nicht ganz ist bezahlt können werden, hab auff Bitt und gut Versprech wieder andre Geld zu geben unser Obrigkeit des Herr Czern Georg Regieren. Richter und Herr Hannes Freid Altrichter und der übrigen Geschworenen ihnen auff Künftige Bezahlen geliehen Kirchengeld aus beiden Kirchstöcken fl. 60. Mehr vom Kirchenland Medemgeld fl. 45.“

Diese Orgel wurde hinter dem Altar aufgebaut, wo sie bis 1783 stand, als der Orgelbauer Prause aus Schlesien — gewiß mit Verwendung des alten Werkes — eine neue Orgel erstellte, die nun gegenüber der Kanzel ihren Platz fand. Die Orgel war gleichzeitig vergrößert worden und konnte in diesem Umfang hinter dem Altar nicht aufgestellt werden. Als dann im Jahre 1801 eine Reparatur nötig war, die von dem Orgelbauer Andreas Eitel vorgenommen wurde, setzte man die Orgel wieder an den alten Platz. Zu diesem Zwecke ist der Altar „um eine deutsche Klafter vorwärts gerückt“ worden. Auch der Altar ward dazumal ganz erneuert.

Später, im Jahre 1833, hat der Kronstädter Meister Nagy eine weitere Erneuerung der Orgel vorgenommen und seither steht sie an der heutigen Stelle im Westen des Kirchenschiffes.

nicht als selbstverständlich hinnehmen, daß unser Mutterland bemüht ist, für diese Verluste Entschädigung zu leisten. Für die Verwaltungsbehörde ist der Verlust der Heimat in erster Linie Verlust des Eigentums. Der Besitz ist sozusagen das Greifbare an der Heimatvorstellung. Meine Heimat ist da, wo ich etwas besitze. Aber dürfen wir diese Auffassung teilen, die Heimat gleich dem Besitz stellt? (Wir könnten sie die materialistische Auffassung nennen.) Nein. Dann hätte ja der Reiche mehr Heimat verloren als der Arme. Daß diese Behauptung unsinnig ist, sieht sofort jeder ein. Der Heimatlose hat etwas verloren, aber das Entscheidende ist keineswegs der Verlust von Besitztümern. Wenn jemand das tatsächlich behaupten wollte, dann müßten ja alle Menschen, die durch Krieg, Krisenzeiten, Fehlspekulationen oder was sonst immer um ihr Eigentum gekommen sind, heimatlos genannt werden. Der Ausgebombte hat zwar seinen Besitz verloren, er ist aber keineswegs seiner Heimat verlustig geworden.

Nun kann wiederum behauptet werden: Heimat ist der Ort, an dem man geboren wurde. Das klingt einleuchtend. Denn danach pflegt man ja seine Staatsangehörigkeit zu erhalten. Deswegen wird der Geburtsort in den amtlichen Ausweispapieren immer angeführt. Aber gesetzt, jemand wird auf der Überfahrt von Amerika nach Europa geboren: ist dann das Schiff, oder der Ozean, auf dem sich das Schiff befand, seine Heimat? Keineswegs. Das Beispiel scheint erkünstelt zu sein, aber wie viele Kinder sind auf die Welt gekommen auf der Flucht, oder im Gefängnis, oder im Lager — ist dann jeweils der bestimmte Ort der Geburt ihre Heimat? Ein Ort, an dem sie sich vielleicht nur kurze Zeit befanden? Wir müssen das wiederum verneinen. Der Geburtsort mag für die Behörden ausschlaggebend sein, wenn sie die Staatsangehörigkeit einer Person feststellen wollen, er muß aber nicht unbedingt etwas mit der Heimat zu tun haben.

Die vorige Behauptung kann so korrigiert werden, daß gesagt wird: Heimat ist nicht der bestimmte Ort, an dem ich geboren wurde, wenn ich ihn verließ, noch bevor mein bewußtes Leben begann. Aber Heimat ist die Stadt, mit den Wäldern, die sie umgibt, das Dorf mit seinen Feldern, Weiden, Weinbergen, also der Ort an dem ich eine bestimmte Periode meines Lebens verbracht habe.

Aber ist dann jeweils die Stadt oder das Dorf, in dem ich lebe, meine Heimat? Wenn der Ort, an dem ich lebe, meine Heimat ist, dann könnte es das Phänomen der Heimatlosigkeit gar nicht geben.

Und doch ist etwas daran, wenn ich beim Wort Heimat an meine Heimatstadt, mein Heimatdorf denke; nicht an eine beliebige Stadt, ein beliebiges Dorf, sondern eine ganz bestimmte Ortschaft. Wir sprechen auch von Heimat-Land, aber das ist eine Bezeichnung, die aus einer Verallgemeinerung entspringt, genauer aus der Zugehörigkeit der Ortschaft zu einer größeren Einheit. Die Beziehung zu diesem Land ist abstrakter als die Beziehung zu der Heimatstadt, dem Heimatdorf. Die Heimatortschaft kenne ich durch den unmittelbaren Bezug, den gelebten Bezug, das Heimatland dagegen aus einem bloßen Wissen.

Warum ist die Heimat-ortschaft nicht beliebig austauschbar? Warum ist nur diese bestimmte Stadt, dieses bestimmte Dorf meine Heimatortschaft? Anders ausgedrückt: wodurch wird eine Stadt zur Heimatstadt, ein Dorf zum Heimatdorf? Es kann ja nicht einfach an dem Stadt- oder Dorf-sein liegen.

Wir haben das Bestreben, wenn wir etwas bestimmen wollen, uns an etwas Gegenständliches zu halten, etwas Faßbares, Greifbares — solch ein Versuch war ja zunächst, Heimat vom Besitz her zu verstehen, dann von dem Geburtsort, und jetzt von der Heimatstadt, der Heimatortschaft. Wie, wenn aber die Heimat sich nicht durch etwas Gegenständliches erklären ließe? Denn zweifellos ist es nicht die Größe der Häuser, die Länge der Straßen — aber auch nicht die Schönheit der Lage — wir Sachsen sind zwar besonders stolz auf die Schönheit unserer Heimat, obwohl das nicht unser Verdienst ist — das darf uns aber keineswegs dazu verführen zu behaupten, Schönheit und Heimat gehörten zusammen. Ein häßlicher Heimatort ist deswegen, weil er häßlich ist, nicht minder Heimatort.

Was einen Ort zum Heimatort macht, das ist nichts Dingliches. Zwar stellen wir uns, wenn wir vom Heimatort

sprechen, die bestimmten Häuser der Straßen vor, in denen wir als Kinder gespielt und als Erwachsene uns aufgehalten haben, aber das Entscheidende sind nicht die Häuser, Straßen, Wälder, Wiesen, Flüsse und was dergleichen mehr, sondern das Entscheidende ist ein Geschehen, das sich an diesem Ort abgespielt hat und wodurch er dann für alle Zeiten zu unserem Heimatort wird. Dies Geschehen, wir können auch sagen diesen Vorgang, gilt es zu fassen, sichtbar zu machen.

Noch bevor das aber versucht wird, meldet sich sofort ein Einwand. Wie, das Eigentümliche der Heimat sind nicht die Dinge und Gegenstände, die zu ihr gehören, an die wir denken, wenn wir von Heimat sprechen — also die von den Menschen errichteten Werke und die Natur, in der sie eingebettet sind? Ist das nicht eine typische philosophische Versponnenheit, das, was zu unserer Heimatvorstellung gehört, wegdiskutieren zu wollen — die alte Kirche, mit der wunderbaren Orgel, die herrlichen Wälder, in denen wir so viele Tage unseres Lebens verbracht haben, die Wege, auf denen wir unsere erste Liebeserklärung gemacht haben?

Der ärgerliche Einwand ist nur zu verständlich. Bleiben wir also einen Augenblick bei ihm stehen. Auf die Frage: „Was macht den Heimatort zum Heimatort, was unterscheidet ihn von den anderen Orten an denen wir uns aufgehalten haben oder die es einfach so noch gibt“? Sind wir versucht so zu antworten, daß wir eben anführen, was es an unserem Heimatort gab, woran wir uns erinnern, wenn wir von ihm sprechen und anderen Menschen klarmachen wollen, wie er beschaffen war. Bei diesem Vorgehen sind wir darauf auf unseren bestimmten Heimatort zu schildern, jeder den seinen. Dabei wird vielleicht dem Zuhörer deutlich, was die Eigenart dieses Städtchens, jenes Dorfes, dieses Gebirges, jenes Sees ausmacht, aber es wird ihm sicher nicht deutlich, was diesen Ort vor allen anderen Orten auszeichnet. Jeder versucht das Einzelne festzuhalten, aber dieses Einzelne erklärt keineswegs die Einzigartigkeit. Daß an dieser bestimmten Stelle des Mittelbachs die Kinder im Wasser spielten, das gehört zu meiner Kindheitserinnerung, auch daß der Bach bei heftigen Regenfällen die ganze Straße überflutete und wir als Kinder aufgeregt sein Steigen beobachteten und die Gegenstände, die auf ihm trieben. Aber das ist doch nichts Außergewöhnliches. In anderen Städten mit Bächen ließen sich sicher ähnliche Feststellungen machen. Wenn wir hier also nicht versuchen, das Wesen des Heimatortes durch Wiedergabe der Einzelheiten zu fassen, so ist das kein willkürliches Belieben, sondern eben ein Ding der Unmöglichkeit. Durch das Nennen der Eigentümlichkeiten meines Heimatortes kann ich bestenfalls diesen einzelnen Ort vergegenständlichen, aber nie das, was einen Heimatort schlechthin zum Heimatort macht. Und gerade das wollen wir ja wissen.

Was zeichnet also den Heimatort aus? Wir sagten, es sei nichts Dingliches, sondern ein Vorgang. Das kann zunächst so gefaßt werden, daß wir hier eben einen bestimmten Lebensabschnitt verbracht haben. Das ist aber zu ungenau. Denn an jedem Ort, an dem wir eine zeitlang leben, verbringen wir doch einen Lebensabschnitt. Dadurch wird aber nicht jeder Ort Heimatort, es gibt nur einen Heimatort.

Um welchen Vorgang geht es also beim Heimatort? — wir sind gezwungen, immer wieder zu dieser Frage zurückzukehren. Es ist der Vorgang des ursprünglichen Vertrautwerdens. Was heißt das? Wir Erwachsenen leben in unserer Welt und geben uns kaum noch Rechenschaft, daß diese Welt keineswegs auf einmal da ist, sondern daß es eines langsamen Reifens und Hineinwachsens bedarf, bis wir unsere Welt als die unsere anerkennen. Unsere Welt ist doch nicht etwas, was von außen über uns gestülpt wird — wir müssen sie uns vielmehr selbst bilden, selbst aneignen. Dies Hineinwachsen in die Welt, das zugleich ein Bilden der Welt ist, geschieht in der entscheidendsten Phase unseres Lebens, in unserer Kindheit. Es ist deswegen die entscheidendste Phase unseres Lebens, weil wir da den ursprünglichen Zugang zu den Dingen gewinnen, mit ihnen vertraut werden. Dieser Vorgang des Vertrautwerdens ist der Prozeß, wodurch eine Ortschaft zur Heimatortschaft wird. Dort, wo sich uns die Welt öffnet, wo wir den Zugang zu den Dingen finden (diesen Begriff in seiner weitesten Bedeutung genommen), dort ereignet sich Heimat. Heimat ist nichts Gegenständliches, sondern ein Ereignis. Weil dieser Vorgang des Ver-

trautwerdens ein einzigartiger Vorgang in unserem Leben ist, weil er uns überhaupt erst ermöglicht als Menschen zu leben, in eine Welt einzugehen, eine Welt zu besitzen — deswegen ist die Ortschaft, wo er sich vollzogen hat, für alle Zeiten in uns eingepreßt und nimmt eine Sonderstellung ein vor allen anderen Orten. Nicht, weil es eine große Stadt oder ein friedliches Dorf, oder ein einsamer Weiher war, sondern weil wir da erfahren haben, was es bedeutet, daß die Dinge sind.

Daß dieses Geschehen des Vertrautwerdens das Entscheidende ist, wodurch eine Ortschaft zur Heimatortschaft wird, das können wir auch daraus ersehen, daß im Wort Heimat das Heimischsein drin steckt und im Heimischsein der Verweis auf den Ort des absoluten Vertrautseins — das Heim. Denn zuerst ist einem im Heim, in dem man aufwächst, alles vertraut, erhält man hier das Gefühl der Geborgenheit. In der Phase der Kindheit eröffnet sich uns die Welt, sind wir selbst ganz und gar dem Seienden hingegeben, geöffnet. Weil wir in diesem Zustand der Öffnung sind, deswegen kann sich uns dann tagtäglich Neues offenbaren. Diese Begegnung mit der Welt läßt uns Menschen erst eigentlich zu Menschen werden. Dazu gehört notwendig auch die Sprache. Denn durch die Sprache vermögen wir das Geoffenbarte zu fassen, in seinem Nennen, in seinem Besprechen uns zugänglich zu machen.

Weil darin die Eigentümlichkeit der Heimat besteht, nicht in dem besonderen Charakter der Dinge, sondern in der besonderen Weise des Vertrautseins, dem Prozeß des Vertrautwerdens, deswegen ist es zunächst gleichgültig, wo die Heimat eines Menschen liegt, er wird immer an ihr hängen. Sehr oft ohne zu wissen warum, — weil sich ihm da die Welt erschlossen hat. Etwas abstrakter gefaßt: die Heimat entspringt durch die besondere Weise des Bezugs zu den Dingen, nämlich desjenigen Bezugs, durch den uns Welt aufgeht.

Je harmonischer dieser Vorgang des Heimischwerdens sich abspielt, desto harmonischer wird das Verhältnis des Menschen zu seiner Umgebung sein, zu seinen Mitmenschen, zur Natur, zu Gott. Treten in dieser Phase Brüche auf, erleb' der Einzelne Enttäuschungen, so kann statt dem grundlegenden Vertrauen eine Mischung von Vertrauen und Mißtrauen seine Existenz bestimmen. Ist die Grundstimmung nicht das Vertrauen, sondern Mißtrauen, so werden die gesamten Weltbezüge dadurch bestimmt werden; an Stelle der Freundschaft tritt die Feindschaft, an Stelle der Verlässlichkeit die ständige Bedrohlichkeit. So ein Mensch wird die Heimat nicht lieben, sondern hassen. Das sei bloß als Grenzfall angemerkt, es kann auch Indifferenz oder Skepsis sein.

Wenn wir — aus der Heimat entfernt — wieder in sie zurückkehren, sind wir also nicht durch die außergewöhnlichen Dinge beeindruckt, denen wir da begegnen, sondern durch die Atmosphäre der Vertrautheit, die einem aus allem entgegentritt, die einen ständig umfängt. Wir sind der Heimat dankbar, weil wir in ihr das ursprüngliche Vertrauen kennengelernt haben, das unsere ganze spätere Existenz trägt. Alle Bekanntheit ist der Unbekanntheit abgerungen, alle Vertrautheit einer Fremdheit. In der Heimat ist der Sieg der Vertrautheit vollständig. Und zugleich damit das, was mit an der Vertrautheit hängt — nämlich die Vertrautheit zu den Mitmenschen — die Freundschaft, die Vertrautheit mit der Natur — die Liebe der Natur, die Vertrautheit mit dem Göttlichen — die Ehrfurcht vor Gott.

Die Fortsetzung des Vortrages bringen wir, wie bereits erwähnt, in der nächsten Nummer dieses Blattes.

✱

*Eine monatelang dauernde Krankheit mit nachfolgender Operation und deren Folgen hinderte mich, den ZEIDNER GRUSS zur gewohnten Zeit im Herbst herauszubringen. Ich bitte um Verständnis.*

*Mit herzlichen Weihnachtsgrüßen  
und guten Neujahrswünschen*

*Euer Baldi Herter*

## Die Flurnamen von Zeiden

Unter der Überschrift „Unsere Mundart“ hatten wir in der letzten Nummer des ZEIDNER GRUSSES darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig und verdienstvoll wäre, das Zeidner Sprachgut zu sammeln und aufzuzeichnen. Wir hatten zunächst um Mithilfe beim Zusammentragen unserer Flurnamen gebeten, die wir zuerst aufschreiben wollen. Unsere Bitte hat kein großes Echo gefunden: nur ein einziger Zeidner fühlte sich offenbar angesprochen und hat uns eine stattliche Anzahl von Flurnamen zugesandt. Georg Glättsch, Hintergasse (jetzt Braunschweig), hat sozusagen einen Gang durch die Felder, Wiesen und Wälder des Zeidner Hattert gemacht und viele Namen aufgeschrieben.

Friedrich Reimesch hat in seinem Büchlein „Aus Zeidens Vergangenheit“, das nach dem Jahre 1927 gedruckt wurde, Flurnamen aufgezeichnet, die er dem alten Grundbuch und Hattertkarten entnommen hat. Er schreibt, es handle sich um einen Auszug aus diesen Dokumenten — sie sind hier also nicht vollständig aufgeführt.

Und schließlich ist uns vor einigen Jahren eine weitere Liste mit Flurnamen zugegangen. Leider ist nicht mehr bekannt, wer sie zusammenstellte.

Damit besitzen wir freilich immer noch keine lückenlose Flurnamenliste. Aber wir drucken jetzt einmal die vorliegenden ab, damit sich anhand dieser Aufstellung noch weitere Zeidner inspirieren lassen. Sicher kommt der eine und der andere auf weitere Namen. Und dazu soll auch die Hattertkarte mithelfen.

Auf dieser Hattertskizze sind nur die Bäche eingezeichnet und dazu die Landstraßen nach Kronstadt, Wolkendorf, Heldsdorf und Vledeny, sowie die Eisenbahnlinie. Die Flurnamen sind durchnummeriert und nun kann man leicht die entsprechenden Nummern an die richtige Stelle einzeichnen. Wer kann noch weitere Flurnamen nennen? Bitte korrigiert auch die Hattertkarte, wo uns evtl. ein Fehler unterlaufen sein sollte. Wer findet in unserer Flurnamen-Liste Fehler? Wer kann über die Herkunft und die Bedeutung einiger Namen etwas sagen? Wer sich gerne mit den Flurnamen beschäftigt und sich auf dem Zeidner Hattert auskennt, möge es uns wissen lassen. Eine Postkarte genügt! Wir wollen auf keinen Flurnamen verzichten und sind für jede Mithilfe dankbar. Schreibt bitte bald an Baldi Herter, 69 Heidelberg, Mühlingstraße 1a.

### I. Zwischen Neugraben und Wolkendörfer Straße

- |                                |                      |
|--------------------------------|----------------------|
| 1. Bám Kuruzenhjøl             | (Kurutzenhügel)      |
| 2. Um Präestørhom              | (Priesterhamm)       |
| 3. Af dər rädər Wed            | (Rote Weide = salix) |
| 4. Af dər kurtschøn<br>Daëlung | (Kurze Teilung)      |

### II. Von der Kronstädter Straße südwärts bis zum ersten Feldweg

(Alter Kronerweg — Grusewiëch)

- |                   |                 |
|-------------------|-----------------|
| 5. Oischt Furløg  | (1. Flur)       |
| 6. Zpáet Furløg   | (2. Flur)       |
| 7. Drát Furløg    | (3. Flur)       |
| 8. Foirt Furløg   | (4. Flur)       |
| 9. Foáft Furløg   | (5. Flur)       |
| 10. Uetschfurløg  | (ein Unkraut?)  |
| 11. Fluæsfurløg   | (Flachsflur)    |
| 12. Un dər Burzøn | (An der Burzen) |

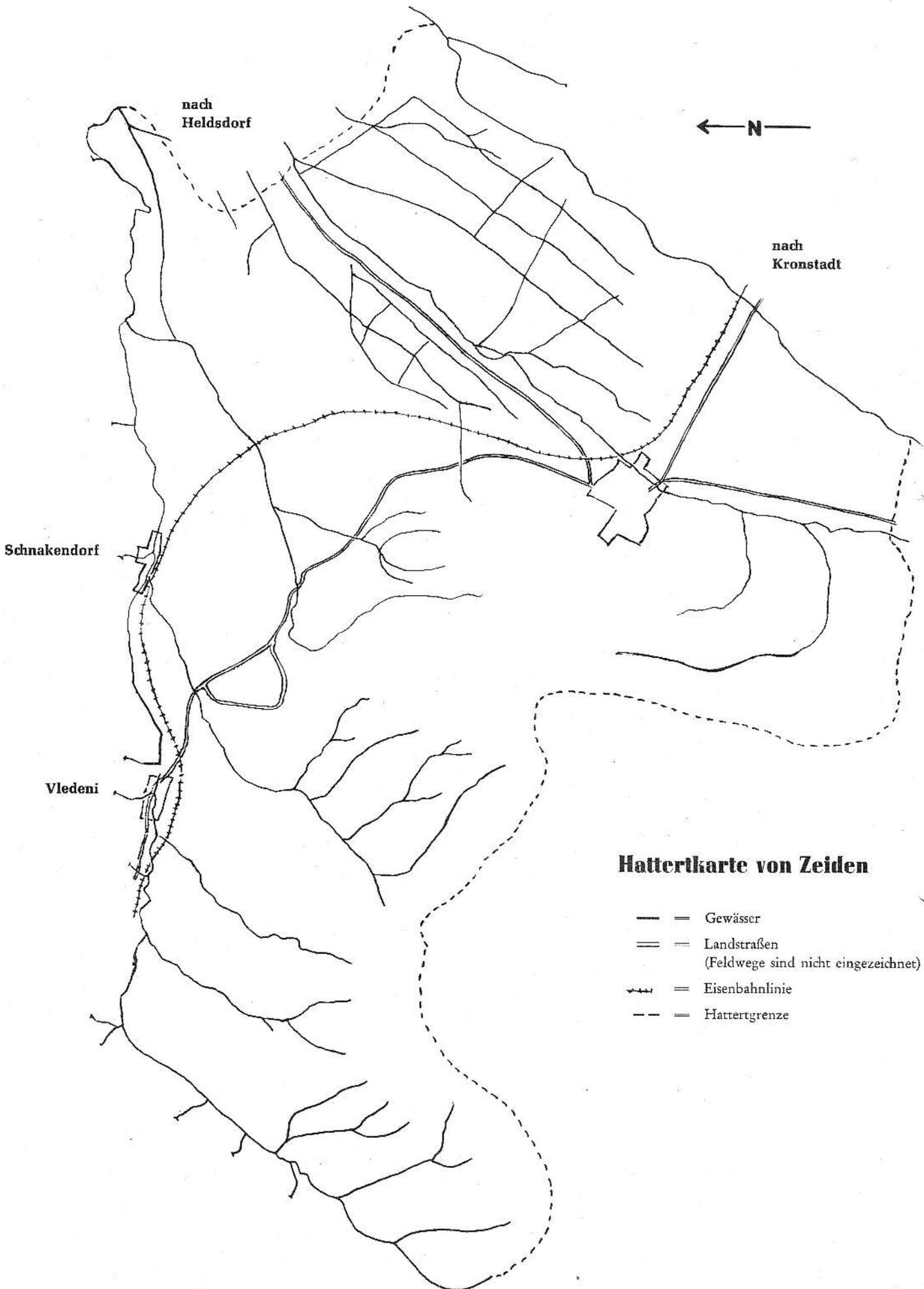
### III. Vom ersten Feldweg südwärts bis zum zweiten Feldweg

- |                             |   |
|-----------------------------|---|
| 13. Af də Boáchaltschørn    | (Junge Buchen)                                    |
| 14. Af dər droëjøn Honklech | (Trockene Hanklich =<br>Kuchen)                   |
| 15. Zpáet Furløg            |   |
| 16. Drát Furløg             |   |
| 17. Foirt Furløg            |   |
| 18. Uetschfurløg            |   |
| 19. Um kramè Rech           | (Krummer Hang)                                    |
| 20. Am Briëmbørnholm        | (Brombeerenhamm)                                  |
| 21. Waëd??                  | (Weide)   |
| 22. Bám Hatørtschtaën       | (Hattertstein = ein Stück<br>jenseits der Burzen) |

### IV. Vom zweiten Feldweg bis zum Wolkendörfer Hattert

- |                          |                                       |
|--------------------------|---------------------------------------|
| 23. Afm blåoschø Kirfech | (Walachischer Kirchhof =<br>Friedhof) |
|--------------------------|---------------------------------------|

24. Am Schlüssel (Im Schlüssel)  
 25. Iwær dæ gräiß Dáol (Große Delle)  
 26. Bám Huæwæräik (Hafereck)  
 27. Afm Schlom (??)  
 28. Afm Lonkøn (Auf dem Langen)  
 29. Af dær häien Oænwed  
 30. Af dæ Boákøn (kurze, aber sehr breite Landteile)
- V. Von der Kronstädter Straße nordwärts bis zum Feldweg bei der ehem. Urdureanu-Fabrik hinaus**
31. Oischt Furlæg  
 32. Zpäet Furlæg  
 33. Gáoë Foirtschøn (Jähes Furtchen)  
 34. Foirt Furlæg  
 35. Foáft Furlæg  
 36. Utschfurlæg  
 37. Bám káoldæ Gæschproën (Beim kalten Gespreng)  
 38. Am Zægünæ Gruæwøn (Im Zigeunergraben = war im 18. Jhh. noch Hutweide)  
 39. ??? (Wiesen an der Burzen)
- VI. Vom Weg an der ehem. Urdureanu-Fabrik bis zum Weg an der ehem. Grossischen Parkettenfabrik**
40. Oischt Furlæg  
 41. Iwær dæ Kalwæ Wiëch (Kolbenweg = Kolf, Familienname)  
 42. Taschen dæ Muærøn (Zwischen den Sümpfen)  
 43. Braëdøn Drásch (breite Grasfläche)  
 44. Am näössæ Furlæg (In der nassen Flur)  
 45. Kaën dæ Braomøn (? viell. Brunnen: Bráonøn?)  
 46. Af dæ Braomøn  
 47. Am Krächhom (Krächen = eine Pflaumensorte)  
 48. Am Boirtøn (Aussiedlerhof)
- VII. Vom Weg an der Grossischen Parkettenfabrik bis zum Weg bei der Feldmühle**
49. Schproámpechbasch  
 50. Afm Gæraotøn (? Gerodten)  
 51. Am Beábønhom (Biberhamm?)  
 52. An dær Hoischen (Hirse)  
 53. Baoë dær Hoischfurt  
 54. Afm Wiær (Auf dem Wehr)  
 55. Am Ráosselhom (Rosselhamm)  
 56. Scháiwlæch Muær (Rundes Sumpfstück?)  
 57. Hoándær dær scháiwlæchøn Muær (Hinter dem . . .)  
 58. Vaor Swefønhom?? (Pfaffenhamm?)  
 59. Bám Poitærs-Geárje-Kroëz (Beim Peter-Georgen-Kreuz) Erinnerungskreuz an 2 vom Blitz getötete Burschen  
 60. (Wiesen an der Burzen:?)
- VIII. Vom Weg bei der Feldmühle bis zum Viehgarten (Schteátguærtøn)**
61. Gräiß Arælsdræf (Große Arlsdorf)  
 2. Lomlæbasch  
 63. Schabelhom (Schabelhamm, Schabel = Familienname)  
 64. Af dær Ao (Auf der Au)  
 65. Am Værbroátøn (Im Verbrannten)  
 66. Vaor ám Hanærbasch  
 67. Afm Iærpærlaond (Auf dem Erdbeerland)  
 68. Scháiwlæch Wedøn (Runde Weiden)  
 69. Schoádasch Goiræn, auch: Foáldæsch Goiræn  
 70. Ráisselnhom (nicht zu verwechseln mit Ráosselhom, „Anno 1712 wird der Ryseln Homm verkauft und aufgeteilt“/ Zeidn. Denkw./)  
 71. Am Næöøn (Im Neuen) — “ —  
 72. Tattærnhom (1683 lagern hier Tataren, die nach Wien zur Belagerung ziehen.)  
 73. Hussáorægränz (Gränz = Schotterlager, Husarenlager)  
 74. Un dær Kräipech (Kropfbach)  
 75. Gräißær Breách (Großer Bruch)  
 76. Am Aossønhom (Ochsenhamm)
- IX. Vom Neugraben-Heldsdörfer Straße westwärts bis zum Waldrand**
77. Kaolgåöb (Kohlengasse)
78. Báoë dæn Zäjælscháepøn (Bei den Ziegelschopfen)  
 79. Ráissæchbasch (= von Flachsreusen)  
 80. Báoë dær Foáldmil (Bei der Feldmühle)  
 81. Klææn Arælsdræf (Kleine Arlsdorf)  
 82. Báoë dær braëdøn Fuært (Bei der breiten Furt)  
 83. Taschen dæ Bächøn (Zwischen den Bächen)  
 84. Báoë dær Kaësælmuær (Kesselsumpf)  
 85. Am Roirchøn (Röhrchen)  
 86. Bám madejøn (Beim faulen [madigen] Bächlein)  
 87. An dæ Schtoápøn (Stumpf)  
 88. Am Broácheltschøn  
 89. Afm áondæschøn (Auf dem unteren Weißland)  
 Wáisslaond  
 90. Af dæ Gejøn („Auf den Geigen“)  
 91. Af dæ Virtælttschærn (Auf den Viertelchern)  
 92. Am Käostæwáinkæl (Kastenwinkel, Quelle in einem Kasten gefaßt)  
 93. Af dæm Galdjæbiærech (Auf dem Galgenberg)  
 94. Af dær Schtaëläöe (Auf der Steilau)  
 95. Un dæ Raëntscherøn (An den Rainen)  
 96. Am Waolfsguærtøn (Wolfsgarten, oberhalb der Ziganie)  
 97. Bukrestej? (= Gehweg um den Kastenwinkel)  
 98. Hoándær dæn Zoëmøn (Hinter den Zäunen)  
 99. Am Gránd (Im Grund)  
 100. Am Keæltschøn (Im Grübchen)  
 101. Næöe Scháilfástplatz (Neuer Schulfestplatz)  
 102. Am Huæsæwiëch (Im Hasenweg)  
 103. Bám äöldæ Gæricht (Beim alten Gericht, hier wurde 1849 ein Russe erschossen)  
 104. Bám Wisændáor (Beim Wiesentor)
- X. Vom Neugraben-Wolkendörfer Straße westwärts bis zum Waldrand**
105. Aëwæsch Wáisslaond (Oberes Weißland)  
 106. An dæ Foántzøn  
 107. Am Báoldgær-Æssech (Belgeressig, Essigpresse der Bulgaren)  
 108. Um Heáldgæ Biærech (Heiliger Berg)  
 109. Bám klæænæ Schtaën (Beim kleinen Stein)  
 110. Bám gráissæ Schtaën (Beim großen Stein)  
 111. Iwær Halwæs Roák (Über Halbes Rücken)  
 112. Am Kriëwáinkæl (Im Krähenwinkel)  
 113. An Halwæsæføn  
 114. Bám äöldæ Predæsche' Guærtøn (Beim alten Preidtschen Garten, später Michael-Königes-Grund)  
 115. Beærlæbiærech  
 116. Af dæ Scháilær Lándærn (Auf den Schuler-Ländern, Schuler = Lehrer)  
 117. Toëndræf (Toindorf, ein Dorf das um 1241 von den Mongolen zerstört wurde)  
 118. An dær Braëtbech (Breitbach)  
 119. Bám dáefæ' Gruæwøn (Bei tiefen Graben)  
 120. Am Rätærshom (Ritters-, Rethers- [Name] Hamm)  
 121. Aondær dæn Oichøn (Unter den Eichen)  
 122. Am Waolkændaëfær Hom (Wolkendörfer Hamm)  
 123. Afm Næodæschøn (Auf dem Niedersten bzw. Niederen)  
 124. Af Schnedæsch Drásch (Schneiders . . .) jetzt Rudolf Depner  
 125. Báoë dær äöldæn Siëchmil (Bei der alten Sägemühle)  
 126. Báoë dær Bartælbroák (Bei der Barthelbrücke, unterhalb der Sägemühle)  
 127. Af dær Schpenswææd (Auf der Schweinsweide)
- XI. Wiesen und Weiden**
128. Gráissær Breách (Großer Bruch)  
 129. Kräipech (Kropfbach)  
 130. Næössær Breách (Nasser Bruch)  
 131. Am Badgæ Broch (Badgønhom im Viehgarten beim Nassenbruch unten?)  
 132. Báoë dær Hanærmuær  
 133. Um Som (Am Saum)  
 134. Afm Som (Auf dem Saum)  
 135. An dæ Birkæltscherøn (In den Birkchen)  
 136. Um Hatort (Am Hattert)  
 137. Af dæn næöøn Lándærn (Auf den neuen Ländern)



138. Am Ráirhom	(Im Rohrhamm)	196. An dā Birkēn	(In den Birken) ehem. Kirchenwald, jetzt Viehweide
139. Af dār Doerfsət	(Auf der Dorfseite, das Wort Dorf ist nicht gebräuchlich, daher hier verdächtig)	197.	Kuhstallung, bei der sog. Goldbachbrücke
140. Af dān áondəschtə Wison	(Auf den unteren Wiesen)	198. Fáerdsgruəwən	(Pferdegraben)
141. Af dān aėwaschtə Wison	(Auf den oberen Wiesen)	199. Waolfəschgránd	(Wolfischer Grund)
142. Gráib Gaoldbech	(Großer Goldbach)	200. Aorbəsgránd	(Erbsengrund)
143. Klaēn Gaoldbech	(Kleiner Goldbach)	201. Aorbəsmuər	(Erbsensumpf)
144. An dā Pláikēn?	(In den Zweibächen)	202. Schmátsgránd	(Schmidsgrund)
145. An dān Zpábäichēn	(Obere und Untere)	203. Roigrándschēn	(Rehgründchen)
146. Af dām verbroátə Roák	(Auf dem verbrannten Rücken)	204. An dā Wáessərchēn	(In den Wässerchen?)
147. Af dār Schtaləg	(Auf der Stallung)	205. Bám Bacherauschen?	Salzgrund
148. Am Gelnərsəfēn	(Göllner Seifen, Familienname)	206. Sarldáo/Sarláo?	(Sarlau?) vom alten Schulplatz gegen den Berg
149. Afm Schoándəlroák	(Schindelrücken)	207. Preəmáon ir Keəl	(der Prömmin ihre Grube) im Weierchen
150. Afm Schpáoēnəroák	(Spänerücken)	208. Gəwuəssə Broák	(Gewachsene Brücke)
151. Am Aėpəschtə-Breách	(evtl. Elisabeth-Bruch, s. Elisabethstadt) wurde 1708 an die Bürger verteilt	209. Af dār Stalleg	(Auf der Stallung)
152. Postwis	(Postwiese bei Vledeni?)	210. Afm Häigəčswiēch	(Auf dem Hohegeißweg)
153. Aisbəthom (oder Elisabethhom?)	(Aisbet ist eine Pflanze?)	211. Də Jár?	d. i. Quelle des Waldbades
154. Dər gədēlt Hom	(Der geteilte Hamm)	212. Schoinəbiərech	(dt. Schönberg, aber andere Bedeutung)
<b>XII. Wald</b>		213. Ploájər Poitər Gruəwən	(Plajer Peter Graben)
155. Zäödnər Biərech	(Zeidner Berg)	214. Porouretsche	(Kalter Bach, in Rumänisch)
156. Um Gəschəäd	(Wasserscheide)	215. Zpábäichərech	P. Zeides Grund
157. Máchəlsbiərech	(Michaelsberg)	216. Warmbrechráich	(Zweibächenrain)
158. Ráirgruəwən	(Rohrgraben) bei Wiese S. Kloos, Toindorf	217. Neədəscht Giwəl	(Warmbachrain)
159. Braədəbech	(Breitbach)	218. Bám Schtəčbreách	(Unterer Giebel, vom Berg)
160. Zikeligruəwən	(Zikeligraben, Zikeli = Familienname)	219. Pissəltansch	(Beim Steinbruch)
161. Schtənsəfēn	(Steinseifen)	220. ??	??
162. Tátelkeal	(Tättel = Eichelhäher)	221. Am Lekschor	An den Mordstellen
163. Braədəbechráich	(Breitenbachrain)	222. Ruəwaschtəēn och Raəwərbranən	(rumänisch?)
164. Áold Braədəbech	(Alter Breitenbach)	223. Loiwəgruəwən	(Rabenstein)
165. Heálbərkáep	(Heidelbeerkupe)	224. Afm Dom ??	(Räuberbrunnen)
166. Aėwəschtər Giwəl	(Oberster Giebel)	225. Am Kaoləgruəwən	(Löwengraben) Bei Schpázwiəjən, G. Buhn Grund
167. Burjáo	(Burgau)	226. Aėnkoir	
168. Schwarzburg	(wird hochdeutsch gesagt)	227. Hái Káep	(Im Kohlengraben)
169. Tráep	(Treppe, zwischen Schwarzburg und Schwarzenberg)	228. Dannərkáep	(Eine Kehre = Einbahnstraße) enger Weg
170. Af dər Birkáep?	(Birkenkoppe)	229.	(Hohe Kuppe)
171. Mátäúchschtəēn	(Mittagstein)	230. Fárre Gruəwən?	(Donnerkuppe)
172. Gaėßkáepchēn	(Gaiskuppe)	231. An dā Gráeəwən	Margarethengraben
173.	beim Chlotildentisch	232. "La suri popi"?	(Forellengraben), hier auch Andreasgraben
174. Háoləgránd	(Höllengrund)	233. Um Gəschəäd	(In den Gräben) 10 Gräben nach einer Seite
175. Huməschburch	(früher „Hochmeßburg“, Humbertsburg?)	234. Dilschtəēn	(rumänisch?)
176. Am Woánərtēn	(Im Weingarten)	235. Schpázwiəjən	(Wasserscheide und Hattengrenze)
177.	(Lemberg)	236. Bám Saėfəbranən	(Dillstein)
178. Báorjəltschēn	(Bergelchen)	237. Bá dər Schnap	(Spitzwege, nach Familienname)
179. An dā Föřēn	(In den Föhren)	238. Farschkeəl	(Beim Seifenbrunnen)
180. Bám Föřēndasch	(Bei Föhrentisch)	239. Dokschor	(Pfarrerkuhle?)
181.	Beim Johann Josef Tisch	240. Vərbroátə Roák	(rumänisch)
182. Am Dannəguərtēn	(Im Tannengarten)	241. Schoándəl Roák	(Verbrannter Rücken)
183. Báóč dər Keənzəldan	(Bei der Kenzeltanne, ist abgehauen worden)	242. Schpáoēnə Roák	(Schindelrücken)
184. Báóč dān dráoč Bráonən	(Bei den 3 Brunnen, vor dem Berg)	243.	(Spänerücken)
185. Bám Kakəschschtəēn	(Beim Hahnenstein, oberhalb der Gemeinde)	244. Kaoləbech	Altstädter Peter Graben/ Kueres Kath. Grund
186. Um káoldə Roák	(Am kalten Rücken)	245.	(Kohlenbach)
187. Máeguərtēn	(Maigarten, Alter Schulplatz)	246. Afm Meəlnəgránd	Bei der Tischlerbrücke
188. Af dər Iəwənd	(Auf der Ebene) Spirtweg, Fohlensteg	247. Aosəbáúch	(Auf dem Müllergrund)
189. Kram Hill	(Krumme Höhle) ein Hohlweg	248. Aėscəřəl	(Ochsenbach)
190. Máedəplaz	(Mägdeplatz, Schulfestplatz unserer Vorfahren)	249. Klaėə Raschbech	(Einsiedel)
191. Schtəələčē-grándschēn	(Stellaugründchen)	250. Gráib Raschbech	(Kleine Raschbach) Rasch = hartblättrige Grasart
192. Galdschəbiərech	(Galgenberg)	251. Hoirzbech	(Große Raschbach)
193. Háondsbiərech	(Hundsberg)	252. Biəřəbech	(Hirschbach), Teufelsgraben
194. Um scháiwləchēn Oichkáepchēn	(Am flachen Eichkuppchen)	253. Reschinar heəmən	(Bärenbach)
195. Schtəəwáisskáepchēn	(Steinweißkuppe)	254. Máchəlschtəēn	(ánheəmən fuəřēn = ins Tal abwärts fahren d. i. hemmen, bremsen)
		255. Afrika ?	(Michaelstein)
		256. Asien ?	
		257. Schpuəř Biərech	(Schwarzer Berg) 1634 an Kronstadt verpfändet, 100 Jahre wurde darum Prozeß geführt; heute: Kronerwald
		258. Droáf Huməřád	(Trübe Homorod)

### Nachtrag:

259. Af dər Schteát (Gemeindehutweide)  
260. Bám Mierouch (Meerauge)  
261. Am Kátørschhom  
262. An dər Laëmkeäl (Lehmkuhle = Ziganie)  
263. Kərbänáora  
264. Am Gáoelech Ráich (Am steilen Hang)  
265. Am Gráewənhom (Griebenhamm)  
266. Am Goirən (spitzwinkliger dreieckiger Grund, Goirənuəchəl = ein sehr langer Nagel)  
267. Bám Burzəschtech (Burzensteig)  
268. Unter der Walkmühle im Winkel  
(Die Rumänen sollen dort eine Walke eingerichtet haben)  
269. Iwər dəm Gráeswiëch (Grasweg)  
270. Ouwən um äoldən Kráinərwiëch (Oben am alten Kronerweg)  
271. Rittsteg  
272. Loántsaëfen (Lindsäufen = Schlangenschbach / Lindwurm)  
273. Hoándərm Wäöör (Hinter dem Weiher)  
274. Af Ráössəl-homschproámpech (Auf Rösselhammspringbach)  
275. Vaorm boádschə (?) Breách (Vor dem badschen Bruch)  
276. Am boádschən (?) Hom  
277. Schtaësaëfen (Steinseifen)  
278. Aondən um Muert (Unten am Markt)  
279. Un dən Hárəschtóákərn (An den Herrenstücken)  
280. Araondbadəm (Arrendboden)  
281. Dər gəschlössə Wáinkel (Der geschlossene Winkel)  
282. Dər vərshlössən Hom (Der verschlossene Hamm)  
283. Bám Käostən (Beim Kasten)  
284. Af də Wisən (Auf den Wiesen)

## NACHRICHTEN AUS ZEIDEN

### Zur ewigen Ruhe gebettet

Otto Wilk, Elektriker, Hintergasse, 50 Jahre alt — Michael Ochs, Fleischer, Neugasse, 80 Jahre alt — Frau Barf, Neugasse, 96 Jahre alt — Rosa Niesner geb. Königes, Hintergasse, 75 Jahre alt — Katharina Gohn geb. Groß, Hintergasse, 64 Jahre alt und ihre Tochter Rosi Gohn, 39 Jahre alt — Thomas Istock, Neugasse — Rosa Bergel geb. Königes, Hintergasse — Adele Stamm geb. Müll, Hintergasse — Frieda Benn geb. Fuhrmann, Im Park — Konrad Franz, Neugasse — Frau Kellner, Neugasse — Rudolf Kenzel, Hintergasse, 66 Jahre alt, Vater von Rosi Möller in Ziegenhain — Martha Mieskes geb. Groß, Hinter-den-Zäunen, 82 Jahre alt, Mutter von Alfred Mieskes in Herne.

Wie wir soeben erfahren, wurde am Totensonntag in unserer Kirche verkündet, daß im verflossenen Kirchenjahr 48 Gemeindeglieder in Zeiden verstorben sind.

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen!

Im alten Rathaus am Marktplatz ist eine Klinik eingezogen. Wir haben nicht eindeutig bestätigt erhalten, ob es sich um eine Zahnklinik handelt, wie uns von einer Seite mitgeteilt wurde. Die Stadtverwaltung hat ein neues Gebäude Ecke Sandgasse/Kronstädter Straße, gegenüber dem „Südpol“ bezogen. (Bn-F)

Eine neue Gärtnerei-Einheit mit großen Gewächshäusern wird z. Zt. im „Ersten Furleng“ an der Kronstädter Str. errichtet. Sie ist, wie die meisten Gärtnereien von Zeiden, dem staatlichen Unternehmen „Fructexport“ angeschlossen. (Bn-F)

Unterhalb des Waldbades wird angeblich ein Ruderteich angelegt. Ein Staudamm soll erbaut worden sein und die unteren Waldbadwiesen (im Weierchen?) werden vom Waldbadwasser überflutet, wenn die Stauanlagen fertig gestellt sind. (Schö-K)

## AUS DER NACHBARSCHAFT

### Zur ewigen Ruhe gebettet

Witwe Mitzi Wilhelm geb. Foith, Starnberg-Söcking — Nikolaus Krämer, Waldrach bei Trier, 89 Jahre alt (er war im 1. Weltkrieg mit seiner Einheit in Zeiden und fühlte sich seither mit uns verbunden. Seine Kriegsauszeichnungen, die er in Siebenbürgen verliehen bekam, hat er der Nachbarschaft übergeben.)

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen!

## Zeidner Nachbarschafts-Tag in Österreich

17.-20. Juni 1965 in Bischofshofen im Salzburger Land

Auf unsere Rundfrage in der letzten Ausgabe des ZEIDNER GRUSSES, wer die Organisation des nächstjährigen Treffens der Zeidner übernehmen kann, haben wir zwei Angebote erhalten: 1. Ernst Zeides in Arolsen (Waldeck), 2. Rudolf Strobl (Ehemann von Emmi geb. Pechar) in Bischofshofen bei Salzburg. Wir haben uns für Bischofshofen entschieden, um jetzt einmal den in Österreich lebenden Landsleuten die Teilnahme zu erleichtern. In Arolsen, das sich ebenfalls als idealer Tagungsort anbietet, werden wir später einmal unser Treffen abhalten.



Bischofshofen, mit 3300 Einwohnern, liegt am Fuße des Hochkönigs (2941 m) im Tale der Salzach. Der Ort ist sommers wie winters ein gern besuchter Erholungs- und Sportmittelpunkt des Salzburger Landes. 1965 findet das Zeidner Treffen hier statt.

Nur 50 km südlich von Salzburg, ganz nahe der deutsch-österreichischen Grenze liegt Bischofshofen; mit der Bahn ebenso bequem zu erreichen wie mit dem Auto. Umkränzt von einer imposanten Berglandschaft, deren höchster, gletscherbedeckter Gipfel der Hochkönig (2938 m) ist, dehnt sich unweit der Mündung des Fritzbaches im Salzachtal der Markt Bischofshofen (556 m) aus, als „Wiege des Pongaus“ eine der ältesten Kultur- und Siedlungsstätten des Landes. Seit jeher Mittelpunkt der Wirtschaft und des Verkehrs von maßgebender Bedeutung, nimmt dieser größte Ort des Pongaus nun auch im Fremdenverkehr eine wichtige Stellung ein. Durch die günstige klimatische und landschaftliche Lage ist Bischofshofen Sommer wie Winter der gesuchte und beliebte Sportmittelpunkt. Es lohnt sich, im Salzburger Land Ferien vom Alltag zu machen! „Wer immer in den Gauen des Landes zu Gast war, dem wird sein Name zeitlebens als heiterer Akkord im Ohr klingen, und niemand, der einer Herzensregung fähig ist, wird es ungetröstet verlassen.“ Das sagt kein Geringerer als Karl Heinrich Wagner, und er muß es wissen, denn er ist ein echter Salzburger, aufgewachsen und daheim in den Tälern zwischen Großglockner und Hochkönig. Moderne Straßen, Seilbahnen und Lift erschließen heute diese Gebirgswelt, die sich in verträumten Seen spiegelt. Kurorte von Weltruf und weltferne Alpendörfer bieten Gastlichkeit für jeden

Geschmack und für jede Geldbörse — im Herzstück des Salzburger Landes, dem Ferienparadies Europa.

Aber nicht nur die in Österreich und Bayern wohnenden Landsleute werden gerne nach Bischofshofen kommen, auch wer in West- oder Norddeutschland lebt, wird die Gelegenheit wahrnehmen zu diesem Treffen zu kommen. Der 17. Juni ist bekanntlich Staatsfeiertag, und im nächsten Jahr gleichzeitig auch Christi-Himmelfahrts-Tag (ein Donnerstag). Den Freitag (18. 6.) wird man sich frei nehmen und hat dann bis Sonntag (20. 6.) insgesamt 4 Tage zur Verfügung. Aber auch der Jahresurlaub läßt sich mit diesem Termin gut verbinden, in erster Linie für Familien, die nicht auf die Ferien ihrer Kinder Rücksicht nehmen müssen. Bischofshofen selbst, sowie die nähere und weitere Umgebung sind vorzügliche Erholungsgebiete. Wer nicht hier bleiben will, kann z. B. wählen Großglockner, Hochkönig, Innsbruck/Tirol, Salzkammergut, Hohe Tauern, Kärnten.

Von Deutschland aus reist man günstig weiter nach Italien, Jugoslawien, Ungarn und Rumänien. Befreundete Familien könnten sich jetzt schon für gemeinsame Ferien verabreden, die sie anschließend antreten. Auskünfte über Bischofshofen erteilt der Verkehrsverein Bischofshofen, Bahnhofstraße 1, Österreich.

Das Programm des Nachbarschaftstages geben wir in der nächsten Ausgabe dieses Blattes bekannt. Anregungen und Hinweise erbitten wir bis spätestens 30. Januar 1965 an Baldi Herter, 69 Heidelberg, Mühlingsstraße 1a.

**Beitrag und Spenden** bitten wir zu überweisen auf Post-scheckkonto 98 772 Karlsruhe (Baldi Herter, Heidelberg).

Im letzten Halbjahr haben wir nur sehr wenige Einzahlungen erhalten und bitten herzlich um Beachtung. Wir erinnern daran, daß wir in einer gemeinsamen Vereinbarung auf dem Nachbarschaftstag in Offenbach 1959 den Jahresbeitrag auf DM 3,— festgelegt hatten. Wer mehr als drei Mark überweist, wird in der Spenderliste genannt. Besondere Gaben, die aus einem bestimmten Anlaß gespendet werden (z. B. Taufe, Hochzeit, Konfirmation oder zur Erinnerung an einen Verstorbenen) und Beträge die für einen bestimmten Verwendungszweck gedacht sind (z. B. Altardecke, Pflege von Grabstätten, Paketsendungen oder zur freien Verfügung der Nachbarschaft) führen wir in der GABENTAFEL auf, wobei auch die Höhe des Betrages mitgeteilt wird. Bitte auf dem Zahlkartenabschnitt immer den Vermerk schreiben, wofür das Geld überwiesen wird.